

PROF. DR. RAINER WOHLFEIL

### **Bauernkrieg: Symbole der Endzeit?**

Gesellschaftliche Bewegungen bedürfen der Zeichen, Symbole und Bilder, die helfen zu integrieren, Identität zu schaffen, dauerhafte Bindungen zu vermitteln und aktives Handeln einzuleiten; Abzeichen dienen neben Gebärden als äußerliche Erkennungsmerkmale. Zeichen, Symbole und Bilder im Kontext des deutschen Bauernkrieges von 1525 zu ermitteln, zu beschreiben und historisch zu erklären, stellt den ersten Schritt im Rahmen ihrer Analyse und Deutung dar. Die Aufgabe eines zweiten Schrittes ist es, mit dem methodischen Ansatz der Historischen Bildkunde nach ihrem Dokumentensinn zu fragen<sup>1</sup>. Diese Frage lautet: Was verbirgt sich hinter den bildlichen Ausdrucksformen? Bekunden sie mehr als das Bemühen der Aufständischen, sich zusammenzuschließen, sind sie beispielsweise Ausdruck ihrer Bestrebungen, die sozialen und wirtschaftlichen Bedingungen bäuerlicher Existenz zu verbessern, verbinden sich mit ihnen Erwartungen auf und Vorstellungen von einer generellen Zeitenwende im gesellschaftlichen Leben oder bezeugen sie gar kollektive glaubensbezogene Hoffnungen auf oder Ängste vor einer Wendezeit im Verständnis endzeitlicher Kategorien? Diesen Fragen spüre ich in sechs Abschnitten meines Referates nach.

Um die Symbole, Zeichen und Bilder der letzten Phase des Bauernkrieges historisch deutend einordnen zu können, bedarf es in einem ersten Abschnitt eines Rückblicks auf Zeichen älterer bäuerlicher Widerstandsbewegungen, auf deren gesellschaftliche Bedeutung und eventuelle Verwendung im Bauernkrieg (I.). Daß im Bauernkrieg von 1525 auch Glocken, Trommeln und Pfeifen die Bedeutung eines Zeichens zukam, wird im zweiten Abschnitt aufgezeigt (II.). In einem dritten muß kurz auf die Kunstfigur ›Karsthans‹ eingegangen werden (III.). Das Zentrum des Referates bildet der vierte Abschnitt zur Thematik Regenbogenfahne und Bibelwort ›Verbum Domini maneat in aeternum‹ sowie vor allem zum sog. ›Regenbogen‹ vor dem Kampf bei Frankenhausen (IV.). Die Frage nach der literarischen Überlieferung

dieser Symbole und Zeichen sowie nach weiteren bildlichen Zeugnissen wird im fünften Teil behandelt (V.). Abschließend werde ich versuchen, die vorgegebenen zentralen Fragestellungen zu beantworten (VI.).

## I.

Aus der deutschen bäuerlichen Lebenswelt ist als ältestes überliefertes Sinnbild der Bundschuh bekannt<sup>2</sup>. Der mit Riemen gebundene bäuerliche Schuh tauchte als Zeichen in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts auf<sup>3</sup>, verwendet als Symbol der bäuerlichen Bereitschaft, den Armagnaken abwehrbereit zu begegnen<sup>4</sup>. Sein Bedeutungsgehalt wandelte sich gegen Ende des Jahrhunderts. In der aufkommenden revolutionären Bundschuhbewegung wurde der Bundschuhs' zum Symbol des Aufstandes gegen adlige und geistliche Herrschaft, bildlich faßbar erstmals 1502 und dann 1514 über Holzschnitte<sup>5</sup>. Des Bundschuhs versuchte sich Herzog Ulrich von Württemberg nach seiner Vertreibung zu bedienen bei seinen Bemühungen, das Herzogtum wiederzugewinnen<sup>6</sup>. Diskreditiert wurde damit des Bundschuhs bäuerlicher Widerstandsbezug. Auch als auf dem Wormser Reichstag von 1521 Hermann von dem Bussche den Gegner Luthers mit den Worten *Buntschuch, buntschuch, buntschuch*<sup>7</sup> drohte, vertrat er nicht bäuerliche Interessen. Dagegen war der ursprüngliche Sinngehalt dieses Symbols dem Petrarca-Meister noch so vertraut, daß er es um 1520 wie selbstverständlich in seinem Holzschnitt zum Kapitel *Von dem haß des volcks* in offensichtlich positiver Wertung einbrachte<sup>8</sup>. Mit negativer Wertung wurde der Bundschuh 1522 in der Flugschrift *Vom großen Lutherischen Narren* verwandt<sup>9</sup>. Als Symbol bäuerlichen Widerstandswillens hatten Bild und Begriff jedoch 1525 offenkundig so stark an Bedeutung für die Aufständischen verloren, daß beim Bekanntwerden der Unruhen im Elsaß und in Solothurn zwar seitens der Herren noch von der Gefahr eines ›drohenden Bundschuh‹ und von ›unchristlichen bundschuhischen Artikeln‹ gesprochen wurde<sup>10</sup>, als Sinnbild oder Zeichen wurde der Bundschuh aber seitens der Aufständischen offenbar nur im Münstertal, d.h. im alten Bundschuhbereich des Sundgaus, von den Bauern in der Grafschaft Mömpelgard und im nördlichen Lothringen über die Fahne des Joß Fritz von 1517 verwandt<sup>11</sup>. Gründe für den Verzicht auf dieses Symbol in den anderen Bauernkriegsregionen sind nicht aktenkundig geworden, es läßt sich nur spekulieren. Auszugehen ist einerseits davon, daß sich die Bundschuhbewegung zuvor nicht in die Aufstandsregionen von 1525, nach Ober- und Mitteldeutschland, ausgeweitet

hatte. Wenn ihr Symbol dort nicht vertraut oder zumindest bekannt geworden war, konnte von ihm kaum integrierende Wirkung ausgehen. Schon der ›Arme Konrad‹ von 1514 in Württemberg hatte den ›Bundschuh‹ nicht verwendet. Andererseits könnte auch den Bauern in ihrer Hoffnung, im Zeichen des Göttlichen Rechts eine Wende in ihrer gesellschaftlichen Einordnung zu erreichen, ein Sinnbild ungeeignet erschienen sein, das sich über religiöse Bilder auf den Bundschuhbahnen<sup>12</sup> zu jener Kirche bekannte, gegen deren soziale Rolle die Aufständischen zentral aufbegehrten. Unbeschadet dieses Sachverhalts haben spätere Geschichtsschreiber, anderweitige Autoren und Künstler den Aufständischen von 1525 vornehmlich den Bundschuh als Symbol zugeschrieben. Dieses Phänomen ist m.E. historisch zu erklären mit einer zahlreichen bildlichen und literarischen Überlieferung durch die Zeitgenossen, zu denen auch die um 1520 entstandenen, aber erst 1532 in der deutschen Übersetzung des ›Glücksspiegels‹ von Petrarca zu Augsburg erschienenen Holzschnitte des Petrarca-Meisters zählen, zumal dieses Werk mit seinen Bildern weitere Ausgaben erlebte<sup>13</sup>.

Zu den überlieferten Zeichen<sup>14</sup> zählten auch - gegebenenfalls wechselnde - verschlüsselte Gebärden und Losungsworte. Gebärde war bei der Bundschuhbewegung das Handzeichen, den Daumen in der rechten Hand beschlossenen zu halten und dabei zu sagen ›das ist gut‹<sup>15</sup>. Das Losungswort spielte sich 1513 in Form von Frage und Antwort ab: ›Gott grüß Dich Gesell, was hast Du für ein Wesen?‹ lautete die Frage, die zutreffende Antwort hieß ›Der arm Mann in der Welt mag nit mehr genesen‹<sup>16</sup>. Derartige Gesten sind notwendig im Falle eines Geheimbundes, folgerichtig sind sie aus dem Bauernkrieg nicht bekannt. Die Aufständischen von 1525 verwandten Abzeichen, die sie zur gegenseitigen Erkennung offen an ihrer Kleidung befestigten<sup>17</sup>.

## II.

Wenn von Zeichen der Bauern gesprochen wird, dürfen die Bedeutung der Glocken und die Rolle von Trommeln und Pfeifen nicht übersehen werden. Den Glocken<sup>18</sup> eignete im Spätmittelalter im Vergleich zur Gegenwart eine außerordentlich große Wichtigkeit und Funktionsvielfalt, besonders auch im profanen Gebrauch. Sie standen unter der Verfügungsgewalt der Obrigkeiten. Im profanen Bereich sie als Signalgeber zu verwenden, war auf dem Lande normalerweise Aufgabe der Amtleute

einer Grundherrschaft oder einer Dorfgemeinde und im Falle einer Stadt des Rats: »Ihr weitreichender mächtiger Klang symbolisierte mehr als andere im Mittelalter gebräuchliche Signalinstrumente den Machtanspruch und Machtbereich des jeweiligen weltlichen oder geistlichen Grundherrn; in den Texten (der Weistümer) wird der Glockenklang daher manchmal metaphorisch als akustisches Maß für die räumliche Ausdehnung des beherrschten Gebietes gebraucht«<sup>9</sup>. Sie zu läuten, besonders ihr Anziehen als Sturmglocke, war den Bauern untersagt. Nur im Notfall durften die Untertanen zum Alarm die Glocke schlagen. Die Bauern forderten daher in ihren Artikeln von 1525 das Recht, ohne Wissen der Amtleute läuten zu dürfen, wenn es der Gemeinde notwendig erscheine<sup>20</sup>. Schon im Bundschuh und im Armen Konrad hatten sich Bauern der Glocken bedient, vor allem um zu Versammlungen zu rufen<sup>21</sup>. Sie wurden im Bauernkrieg besonders als Sturmglocken, aber auch als Signalinstrumente verwendet<sup>22</sup>, wobei die Führer der Aufständischen versuchten, durch Vorschriften unkontrolliertes Läuten zu verhindern<sup>23</sup>. Zugleich sollten Glocken nur im Interesse der Aufständischen geschlagen werden, daher wurde sogar ihre Benutzung zu den traditionellen kirchlichen Anlässen untersagt<sup>24</sup>. Bei der Besetzung und Plünderung von Klöstern wurden deren Glocken teilweise zerstört, aber auch als Beute genommen, die verkauft oder zur Herstellung von Waffen eingeschmolzen wurde<sup>25</sup>. Entsprechend diesem »Mißbrauch« aus der Sicht der Herren oder städtischer Räte wurden nach dem Sieg der Fürsten in den Unterwerfungsartikeln besondere Artikel über das Glockenläuten eingebracht, die ältere Erlasse gegen das unbefugte Läuten der Glocke bestätigt. Signalgebung war und sollte alleiniges Obrigkeitsrecht bleiben<sup>26</sup>. Ausdrücklich wurde unter Strafandrohungen an Leib und Gut verboten, fortan durch Läuten die Gemeinde zusammenzurufen oder gar die Sturmglocke anzuschlagen. Wie ernst Herren und Stadträte den Gebrauch der Glocken durch die Aufständischen bewerteten, erhellt sich daraus, daß genaue Ermittlungen über die Urheber des Läutens angestellt und Anstifter wie Ausführende bestraft wurden<sup>27</sup>. Vereinzelt wurden sogar Glocken gestürzt oder Glockentürme zerstört, damit fortan Glockenmißbrauch ausgeschlossen war. Für bäuerliche Gemeinden erbrachte das Glockenrecht der Sieger zumindest einen Einschnitt in ihrem sozialen Leben, die Bedeutung der Glocken und die Erinnerung an den Kampf um die Glocken lebte bei ihnen vor allem über Lieder weiter<sup>28</sup>.

Trommel und Pfeife waren für die Landsknechte nicht nur Signal- und Verständigungsmittel und begleiteten sie beim Marsch und im Kampf, sondern auch »musikalisches Symbol und Sinnbild für sich selbst und ihren siegreichen Kampf«, besaßen die Funktion einer »akustischen Fahne«<sup>29</sup>. In der Stadt kam vor allem der Trommel die Aufgabe eines Signalinstruments zu. Insofern war sie Herrschaftsgerät, dessen Mißbrauch unter Strafe stand<sup>30</sup>. Im Bauernkrieg bemächtigten sich die Aufständischen in Kenntnis dieser herrschaftsbezogenen Funktionen der obrigkeitlich genutzten Signalinstrumente. Trommel und Pfeife gewannen für die Aufständischen die Bedeutung eines Zeichens und Symbols in ihrem Kampf gegen die Herren. Wenn auch erst 1544 gestochen, arbeitete der Kupferstich *ACKER CONCZ. KLOS WVCZER. IM BAVERN KRIEG 1525* von Sebald Beham<sup>31</sup> diese zentrale Bedeutung von Trommel und Trommler wie von Fahne und Fahnenträger für die Bauern heraus. Daß Trommler und Pfeifer im Kampf der Bauern gegen die Obrigkeiten eine wichtige Rolle zukam, hatte beispielsweise Erhard Schön bereits 1523 verbildlicht<sup>32</sup>. Von Anfang an waren die Aufständischen bemüht, Trommler - seltener auch Pfeifer - auf ihre Seite zu ziehen<sup>33</sup>. Trommeln war ein wichtiges Mittel, eine Erhebung einzuleiten<sup>34</sup>. Wohl die Mehrheit der Haufen verfügte über diese Instrumentenensemble, das dieselben Aufgaben zugewiesen erhielt wie bei den Landsknechten<sup>35</sup>. Wie für die Nutzung der Glocken wurden für das Schlagen der Trommel ebenso wie für das Verweigern, ihrem Klang zu folgen, Vorschriften erlassen<sup>36</sup>. Aus der bedeutenden Rolle der Trommler und Pfeifer folgerte, daß die Herren und Stadtoberkeiten nach ihrem Sieg diese Männer ebenfalls besonders hart verfolgten und bestrafte und für die Zukunft anstrebten, jedweden »Mißbrauch« zu verhindern<sup>37</sup>. Nach versteckten Trommeln wurde ebenso gefahndet wie nach versteckten Fahnen<sup>38</sup>. Die Angst vor neuen Aufständen führte noch Jahre später zum Verbot von Veranstaltungen mit Trommeln und Pfeifen - ein Gebot, das tief in das bäuerliche Sozialleben eingriff.

### III.

Hier noch zu berücksichtigen ist eine »Kunstfigur«<sup>39</sup> - der »Karsthans« als Idee und Darstellung<sup>40</sup>. Gemeint ist nicht der radikale reformatorische Prediger Hannes Maurer, genannt Karsthannes<sup>41</sup>, sondern der ursprünglich im alemannisch-fränkischen Raum benutzte Begriff mit dem Sinngehalt des groben Bauern, der unter

großer Anstrengung seinen Boden mit einer zweizinkigen Breithacke bearbeitete - mit dem Karst. Noch 1520 wurde Sein und Dasein des Bauern sehr unterschiedlich beschrieben<sup>42</sup>. Zu dieser Zeit begannen jedoch reformatorisch gesinnte Autoren sich der Figur des Karsthans zu bedienen, um zunächst vornehmlich in der Form eines Dialogs, danach auch in Bildern die Vorstellung von einem Parteigänger Luthers zu entwickeln, der als friedfertiger Landmann dem Evangelium anhängt. Der überlieferte Spott- oder Scheltnamen wurde zum Ehrennamen für die literarische Fiktion der idealtypisch verdichteten Symbolgestalt eines geistig und religiös aufgeweckten lutherischen Bauern«. Beispielhaft für die Literatur, die sich dieser Vorstellung bediente, sei auf die Flugschriften ›Karsthans‹<sup>43</sup> eines immer noch nicht entschlüsselten Autors und das *Gesprech Büchlin Neww Karsthans*<sup>44</sup> von Martin Butzer verwiesen, die 1521 erschienen und von denen der ›Karsthans‹ binnen weniger Monate neun Nachdrucke erfuhr. Der Begriff wurde in kürzester Zeit zur Sammelbezeichnung für den Gemeinen Mann auf dem Lande, der sich kritisch gegen die überlieferte Kirche stellte und zur Reformation bekannte. Der einfältige Bauer ist »witzig« geworden<sup>45</sup>, weist aber den Gedanken an gewaltsame Selbsthilfe ab. Karsthans bzw. lutherischer Bauer dienten als religiös und zugleich auch sozial bestimmte Leitbilder mit der Funktion, den Anspruch der lutherisch-evangelischen Reformation auf gesellschaftliche Spannweite auszudrücken, die Idee der Mündigkeit des Laien in Glaubensfragen zu verkörpern und zur Nachahmung aufzufordern<sup>46</sup>. Diese Symbolfigur hatte in der Wirklichkeit keine direkte soziale Entsprechung. Dennoch verkörperte für Thomas Murner der aus dem *hindern* des ›Großen Narren‹ *geschissen(e) [...] Karsthanß* ebenso wie der Bundschuh den Geist des Aufruhrs<sup>47</sup>. Als Folge des Bauernkrieges verlor diese Kunstfigur ihre literarische Rolle und ihren Symbolcharakter, nicht zuletzt wohl auch wegen der harten Stellungnahme Luthers in seiner Schrift ›Auch wider die räuberischen und mörderischen Rotten der anderen Bauern‹<sup>48</sup>. Zuvor hatte sich der Reformator selbst des Begriffs bedient, sogar geschrieben, daß der Gemeine Mann *redliche vrsach hab, mit pflegeln vn(d) kolben dreyn tzu schlagen, wie der Karst hans drawet*<sup>49</sup>, zugleich aber stets vor Gewaltanwendung gewarnt. Während in zahlreichen reformatorischen Flugschriften die Kunstfigur Karsthans im Zentrum der Argumentation gestanden hatte, wurde sie nicht zum Schlagworte im Bauernkrieg, tauchte der Karsthans ebenso wenig wie der Bundschuh in dessen programmatischen Schriften auf. Vieles deutet darauf hin, daß sich die Bauern auch zuvor mit dieser Kunstfigur kaum

identifiziert hatten. Daß der Karsthans nach der Niederlage in Wittenberg von Johann Agricola<sup>50</sup> genutzt wurde, einen ›frommen‹ Bauern vorzustellen, der sich zum Gehorsamsgedanken Luthers bekennt und »wenigstens implizit die gegen die Auführer ergriffenen Maßnahmen und damit auch Luthers Haltung in dieser Frage rechtfertigt«<sup>51</sup>, mußte diese Symbolgestalt in den Augen der besiegten Aufständischen vollends disqualifizieren -insofern sie die Schrift jemals zur Kenntnis nahmen. Mit dem Ende des Bauernkrieges versiegte die reformatorische Flugschriftenproduktion fast schlagartig, damit verlor zugleich der Karsthans seine Aktualität und mit ihm der Bauer seine reformatorisch-fiktionale gesellschaftliche Anerkennung. Erneut setzten sich auf der Grundlage traditioneller literarischer Ständelehren und überlieferter Bauernsatire stereotype Bauerndarstellungen durch<sup>52</sup>. Das Verschwinden der Kunstfigur ›Karsthans‹ kann als - im übertragenen Sinne - ein Zeichen von Zeitenwende in der Reformation gedeutet werden.

#### IV.

Die Frage nach Symbolen und zeitgenössischen Bildern im Bauernkrieg ist bisher nicht in ihrer Gesamtheit untersucht worden, wird vor allem in den übergreifenden Darstellungen meist nur am Rande oder gar nicht behandelt<sup>53</sup>.

Als Symbole lassen sich vor allem die Fahnen der Bauern bewerten. Ihre zentrale Bedeutung im Bauernkrieg zeigt der Kupferstich von Beham<sup>54</sup>. Bekannt sind etwa zwei Dutzend Fahnen und Banner<sup>55</sup>. Zu ihrer Gestaltung griffen die Bauern in ihrer weitaus überwiegenden Mehrheit weder auf die Überlieferung der Bundschuhbewegung einschließlich ihrer religiösen Sinnbilder zurück noch bezogen sie sich auf Reformschriften, sondern verwandten eigene Zeichen<sup>56</sup>. Beispielsweise zeigte die gemeinsame Fahne der Christlichen Vereinigung in Oberdeutschland auf den Farben Rot-Weiß ein aufgenähtes Andreaskreuz<sup>57</sup>. Der Reichsadler wurde nur einmal aufgenommen, ein Kruzifix erschien auf lediglich zwei Fahnen, Heiligendarstellungen - wie noch Maria und Johannes der Täufer auf der letzten Fahne des Joß Fritz von 1517 - wurden offenbar bewußt vermieden<sup>58</sup>.

Am meisten bekannt geworden ist das Zeichen, das Thomas Müntzer für seinen ›Ewigen Bund Gottes‹ wählte - der Regenbogen. Im Bild vielen Menschen vertraut als Zeichen der göttlichen Herrlichkeit über Darstellungen der Maiestas Domini, zu Christus als endzeitlichem Richter und zum Weltgericht sowie über

Gerechtigkeitsbilder war er im christlichen Bezugsfeld göttliches Vertrags- und Bundessymbol, Sinnbild für Phänomene der Schöpfung und des Friedens<sup>59</sup>. Offenbar im April 1525 angefertigt wurde eine weiße Fahne *von etlichen und 30 Ellen* Größe, auf der ein Regenbogen zu sehen war, dazu zu lesen das Biberwort ›*Verbum domini maneat in eternum*«(!)<sup>60</sup> und die auf das alttestamentliche Gotteswort bezogene Aussage *dis ist das zeychen des ewigen bund gotes*<sup>61</sup>. Eingbracht war außerdem die Aufforderung, daß alle, die zum Bündnis stehen wollten, sich unter die Fahne stellen sollten<sup>62</sup>.

Offenbar Anfang Mai setzte auch der Ebersheimmünsterer Haufen im Elsaß das Bibelwort über die Buchstaben *V D M I E* in seine Fahne<sup>63</sup>. Welche Zusammenhänge bestanden, ob beispielsweise Erasmus Gerber an der Aufnahme dieses Bekenntnisses beteiligt war, läßt sich nicht sagen. Vermuten läßt sich die Kenntnis des Wahlspruchs des sächsischen Kurfürsten Friedrich des Weisen, öffentlich bekannt geworden nicht nur über Kleidungsstücke des kursächsischen Hofes, sondern auch über Münzen verbreitet<sup>64</sup>. Dem Theologen Müntzer waren die Bibelstellen sicherlich voll vertraut, geläufig geworden sein wird ihm aber auch die Verwendung des Spruches durch den sächsischen Kurfürsten - seinen zeitweisen Landesherrn.

Das Symbol ›Regenbogen‹ ist auf weiteren Fahnen der aufständischen Thüringer verwendet worden<sup>65</sup>. Auch Müntzers Banner befand sich im Mai 1525 als Feldzeichen im bäuerlichen Lager bei Frankenhausen. Hier wurde am Morgen des 15. Mai eine Himmelserscheinung gesichtet, die als ein ›Regenbogen‹ gedeutet worden ist. Aktenkundliche Quelle hierfür ist die Aussage des Täufers Hans Hut vom 26. November 1527: *Und als der Myntzer den pauren obgemelter massen drei tag nachinander gepredigt, were allwegen ain regenbogen am himel umb die sonen gesehen worden. Denselben regenbogen der Myntzer den pauren gezaigt und si getrost und gesagt, si sehen jetzo den regenbogen, den bund und das zaichen, das es got mit inen haben wolt. Si solten nur hertzlich streiten und keck sein*<sup>66</sup>. Dieser ›Regenbogen‹ wurde 1965 astronomisch analysiert als »eine der gar nicht so seltenen Erscheinungsformen aus der atmosphärischen Optik, die als Halo bezeichnet werden, in alten Schriften aber vielfach als ›Regenbogen‹ beschrieben sind«<sup>67</sup>. Für Müntzer war jener Sonnenhalo ein Regenbogen. Als Theologe ordnete er die Himmelserscheinung ein in unmittelbaren Zusammenhang mit 1. Mose (Genesis) 9,



9-17. Er deutete sie als ein Zeichen Gottes, der sich den Bauern offenbare und seinen Beistand für ihre Sache bekunde<sup>68</sup>.

Müntzers Fahne und die Himmelserscheinung ›Regenbogen‹ sind nicht nur aktenkundig und literarisch tradiert, sondern auch bildlich überliefert, beispielsweise aus dem 17. Jahrhundert auf einem Gemälde, in dessen Vordergrund in einem Landschaftsrahmen Kurfürst Johann von Sachsen, im Hintergrund die Schlacht bei Frankenhausen mit einer Regenbogenfahne und einem ›Regenbogen‹ zu sehen sind<sup>69</sup>. Vermutet wird, daß dieses Bild auf eine vor 1550 entstandene Vorlage, eventuell sogar auf ein verloren gegangenes Bild von Lucas Cranach d. Ä. zurückgeht. Aus den nachfolgenden Jahrhunderten sind nur vereinzelte Bilder mit der Kombination Müntzer und ›Regenbogen‹ bekannt<sup>70</sup>. Nach dem Zweiten Weltkrieg hat sich vor allem die bildende Kunst in der DDR mit dem Bauernkrieg befaßt. Ein Ausdruck materialistischer Geschichtsdeutung war offenbar, daß der ›Regenbogen‹ sowohl in den Historienbildern als auch in der Auseinandersetzung von Künstlern mit dem Bauernkrieg nicht stets als das zentrale Symbol erscheint. Bernd Grothe malte zwar 1955 als Ereignisbild Müntzers Predigt bei Frankenhausen unter einem ›Regenbogen‹<sup>71</sup> und Gerhard Gossmann setzte sich 1975 bildkünstlerisch mit der Person Müntzers unter dem ›Regenbogen‹ auseinander<sup>72</sup>, aber mehrheitlich wurde als sinnbildliches Feldzeichen der Bauern der Bundschuh eingebracht<sup>73</sup> - so zuletzt auch von Werner Tübke in seinem Monumentalpanorama ›Früh-bürgerliche Revolution in Deutschlands Allertages überwölbte Tübke die Mittelteile beider Bilder mit dem ›Regenbogen‹<sup>74</sup>. In dem Bildtitel klingt - das sei hier kurz erklärt - die These der marxistisch-leninistischen Geschichtswissenschaft in der seinerzeitigen DDR an, daß Reformation und Bauernkrieg historisch eine unauflösbare Einheit im »revolutionären Übergangsprozeß vom Feudalismus zu frühen Formen des Kapitalismus« dargestellt hätten<sup>75</sup>.

Daß im 20. Jahrhundert als Zeichen der aufständischen Bauern fälschlich der Holzschnitt des Trägers einer Fahne mit der Aufschrift ›Fryheit‹ aus Murners ›Beschwörung des Lutherischen Narren‹ dargestellt worden ist<sup>76</sup>, wahrscheinlich zuletzt auch bei Tübke in unmittelbarer Nähe zum rechten Regenbogenansatz<sup>77</sup> - sei hier zumindest erwähnt.

## V.

Auf ›Regenbogenfahne‹ und ›Regenbogen‹ im Kontext des Bauernkrieges ist über die Jahrhunderte hinweg auch literarisch verwiesen worden, zuletzt besonders in der DDR. Breiteren Bevölkerungsschichten wurden die Zeichen über Schauspiele nahe gebracht, so 1953 über ›Thomas Müntzer. Der Mann mit der Regenbogenfahne‹ von Friedrich Wolf<sup>78</sup>, 1974 über ›Hinter dem Regenbogen‹ von Horst Kleineidam und zuvor 1956 über die Verfilmung von Wolfs Schauspielstoff<sup>79</sup>. Die marxistisch-leninistische Ge-schichts- und Literaturwissenschaft nutzte den ›Regenbogen‹ als ›Anreißer‹ in der populärwissenschaftlichen Literatur, so beispielsweise der spätere geschichtswissenschaftlich beachtenswerte Luther- und Müntzer-Biograph Gerhard Brendler 1978 für eine Darstellung unter dem Titel ›Mit Morgenstern und Regenbogenfahne‹<sup>80</sup>. Zuvor erschienen war 1975 der Sammelband ›Bundschuh und Regenbogenfahne. Schriftsteller und Künstler im Bauernkrieg‹<sup>81</sup>. Noch 1983 überwölbte der Dietz-Verlag eine Wiedergabe des Titelholzschnitts zur Memminger Bundesordnung der Allgäuer Bauern<sup>82</sup> mit einem Regenbogen<sup>83</sup>. Außerdem wurde im gleichen Jahr in Zusammenarbeit mit dem Zentralinstitut für Geschichte der Akademie der Wissenschaften der DDR ein populärwissenschaftlicher Sammelband zum Titel ›Unter dem Regenbogen‹ neu aufgelegt<sup>84</sup>. In ihm waren ›Historische Porträts zur deutschen frühbürgerlichen Revolution in der Spannweite von Jan Hus bis Johann Georg Faust vereinigt. Das Zeichen ›Regenbogen‹ wurde historisch erklärt als ›mythisches Symbol‹ Müntzers und seiner Anhänger. Der ›Regenbogen‹ sei »ein vieldeutiges Gipfelzeichen zwischen Aufstieg und Ende der frühbürgerlichen Revolution: Symbol der Mahnung zur Wehrhaftigkeit, Bündnis und Frieden«, der »nach den sintflutartigen Kriegen und gegen die noch abwendbare Katastrophe unseres Jahrhunderts ein Gleichnis sein« könne<sup>85</sup>. Ließ sich Müntzers Symbol noch stärker für politische Zwecke instrumentalisieren als hier geschehen?

Die materialistisch geprägte Deutung des ›Regenbogens‹ als mystisches Symbol gab Brendler 1989 auf. In seiner Müntzer-Biographie<sup>86</sup> erklärt er historisch unter Verweis auf 1. Mose 9,9-17: »Der Regenbogen ist das Zeichen, mit dem Gottvater nach der Sintflut einen ewigen Bund zwischen sich und dem Geschlechte Noahs aufrichtete«. Analog bezeichnete Siegfried Hoyer den ›Regenbogen‹ als »das Symbol des ›Ewigen Bundes Gottes‹«<sup>87</sup>. Einem Sinnzeichen aus dem Bauernkrieg war sein historischer Kontext zurückgegeben worden.

Die Szene mit dem Sonnenhalo beflügelte auch populärwissenschaftliche Darstellungen in der Bundesrepublik. Leo Sievers schrieb 1978: »Und dann bescherte ihm der Himmel noch eine Schlußapotheose wie aus einem Mysterienspiel: Es war um die Mittagszeit, und im Norden der Stadt, über dem Kyffhäuser, war ein leichter Regen niedergegangen. Da stand auf einmal hoch über dem Land ein Regenbogen. Müntzer sah ihn und rief mit seiner weittragenden Stimme über die Menschen hin: ›Seht! Da ist es, das Zeichen! Gott gibt es allen Verzagten zum Beweis dafür, daß er auf unserer Seite steht! Ihr sollt keinen Frieden mit den Gottlosen machen! Wir führen den Regenbogen im Banner, und er gibt uns zu wissen, daß er uns helfen will, die mörderischen Fürsten zu strafen!«<sup>88</sup> Quellenbezogen erweist sich diese Beschreibung des Vorgangs fragwürdig, ein Nachweis wird nicht geliefert - es sei denn als optischer Beleg soll die Wiedergabe eines Stahlstichs aus dem 19. Jahrhundert auf der einschlägigen Textseite verstanden werden.

Bilder, die unmittelbar aus dem Kreis der Aufständischen um 1525 stammen und sie bewaffnet oder gar kämpfend darstellten oder ihre Zeichen wiedergaben, liegen nicht vor. Allerdings enthalten einige Titelholzschnitte zu Drucken der Zwölf Artikel eine Darstellung bewaffneter Bauern<sup>89</sup>. Die Titelseiten zu anderen zeitgenössischen Flugschriften<sup>90</sup> oder die Federzeichnungen in der Weissenauer Chronik des Abts Jacob Murer<sup>91</sup> stammen von Gegnern der Aufständischen. Oftmals zitierte Grafiken, wie ein weiterer Kupferstich von Sebald Beham<sup>92</sup>, wurden erst später gestochen. Beham zeigt außerdem keine Bauern, sondern Landsknechte, von denen sich einige den Bauern angeschlossen hatten. Als Bilder lassen sich jedoch jene Papiersiegel begreifen, mit denen vereinzelt Führer und Haufen ihre Schriftstücke siegelten - zu deuten als ein Ausdruck ihres Selbstbewußtseins<sup>93</sup>.

Der Bauernkrieg stellte in der zeitgenössischen ›Zeichen‹-Sprache eine Scheidegrenze dar. Symbole und Bilder, derer sich Bauern in der Bundschuhbewegung und in den Sturmjahren der Reformation zahlreiche evangelisch gesinnte Autoren mit Bezug auf den Gemeinen Mann bedient hatten, verloren entweder schlagartig ihre Geltung oder wurden kaum noch verwendet. Genutzt wurden den Bauern durch die Sieger genommen. In diesem Geschehen spiegelt sich ein Wandel in der Reformation wider.

Nachwirkungen gingen von dem Zeichen aus, das Thomas Müntzer verwandt hatte - dem ›Regenbogen‹. Er wurde nach dem Verständnis Müntzers auf seiner Regenbogenfahne als Ausdruck eines neuen Bundes Gottes mit den Menschen eingebracht und dann im Sonnenhalo von Frankenhausen als Zeichen der Bestätigung von Gottes Bundestreue begriffen<sup>94</sup>. Daß zeitgenössisch auch andere Deutungen eines Regenbogens möglich waren, bekundet Martin Luther. Er schrieb am 23. Mai 1525, ihm und Philipp Melanchthon habe im Winter 1524/25 ein Regenbogen bei Torgau den baldigen Tod des Kurfürsten angekündigt<sup>95</sup>.

Müntzers Verständnis des Sinnbilds ›Regenbogen‹ bereitete der materialistischen Geschichtsauffassung lange große Schwierigkeiten. Ihr Ahnherr Friedrich Engels erwähnte weder die Fahne noch die Erscheinung am Himmel vor der Schlacht bei Frankenhausen, obgleich Wilhelm Zimmermann, dem Engels »alles Tatsachenmaterial« entnahm, Regenbogenfahne und den ›Regenbogen‹ bei Frankenhausen erwähnt hatte<sup>96</sup>. Der moderne Stammvater der These von einer frühbürgerlichen Revolution in Deutschland, M. M. Smirin, erzählte gewissermaßen nur beiläufig von dem »Fähnlein mit einem Regenbogen« und von Müntzers »aufmarschierten Truppen mit den Fahnen, auf denen ein Regenbogen abgebildet war«, sowie von der »Erscheinung des Regenbogens am Himmel«<sup>97</sup>, verwies aber nicht auf dessen alttestamentlichen Bezug bei Müntzer und gab keine historische Erklärung. In der ersten Darstellung der marxistisch-leninistischen Geschichtsschreibung der DDR zum Thema ›Thomas Müntzer und seine Zeit‹ durch Alfred Meusel 1952 wird weder die Regenbogenfahne noch der ›Regenbogen‹ bei Frankenhausen angesprochen, nur in der von Heinz Kamnitzer beigelegten Auswahl von Dokumenten ist ein Quellenauszug über Müntzers Fahne abgedruckt<sup>98</sup>. Offenkundig erschien Müntzers tiefe theologische Einbindung aus materialistischer Geschichtsauffassung unvereinbar mit der These vom revolutionären Vorkämpfer der Volksreformation. Erst die naturwissenschaftliche Erklärung der Himmelserscheinung wies offenkundig der marxistischen Interpretation einen Weg. Als Symbol wurde der ›Regenbogen‹ nunmehr häufig angeführt und bildlich verwertet. Man griff dabei auch auf die Interpretation des Regenbogens durch die Romantiker zurück, die in ihm ein Zeichen des Friedens gesehen hatten.

Daß der ›Regenbogen‹ auch in der Bundesrepublik Konjunktur hatte, sei beiläufig erwähnt - genutzt aber in völlig anderem Verständnis, beispielsweise über den

Begriff ›Regenbogenpresse‹. Sein Bezugspunkt lag nicht in der Gedankenwelt von Thomas Müntzer oder in modernem Rückgriff auf die Aussage im Alten Testament, sondern in dem in Spektralfarben leuchtenden Kreisbogen der atmosphärischen Lichterscheinung. Gegenwärtig reaktiviert hat den Bezug auf den Regenbogen beispielsweise in Hamburg eine politische Abspaltung von den Grünen - eine Folge des Krieges um das Kosovo. Nach gegenwärtigem christlichem Verständnis leuchtet der Regenbogen als Zeichen des ökumenischen Bundes des Schöpfers mit allen Menschen".

## VI.

Abschließend sei eine Antwort auf die Frage versucht, lassen sich im Bauernkrieg, besonders in seiner Endphase, Zeichen und Bilder analysieren, die als Symbole kollektiver Erwartungen auf eine Verbesserung der sozialen und politischen Existenz der Aufständischen oder gar auf eine gesellschaftliche Wendezeit zu deuten sind? Lassen sich ihre Symbole darüber hinaus im Verständnis einer Endzeitsicht interpretieren? Wenn sich hinter den Zeichen und Bildern derartige Gehalte verbergen, wie lassen sie sich heute historisch erklären - einerseits im Verständnis von bekundeten Hoffnungen der Aufständischen auf gesellschaftliche Veränderungen als Beleg für Zeitenwende, andererseits als den Zeitgenossen verborgene Aussagen, die sich ermitteln lassen über die geschichtswissenschaftlich interpretierende dritte Stufe der Historischen Bildkunde zur Erschließung des historischen Dokumentensinns?<sup>100</sup> In diesem letzten Arbeitsschritt nutzt der Historiker die historische Distanz zum Untersuchungsgegenstand und strebt an, durch einen Wechsel der Perspektive geschichtswissenschaftliche Probleme über gegenwärtige Fragen an die Symbole, Zeichen und Bilder zu lösen - Fragen, die sich aus seinem leitenden Erkenntnisinteresse auf der Grundlage des heutigen historischen, den Zeitgenossen einer vergangenen historischen Wirklichkeit verschlossenen Wissens ergeben.

Jede Antwort muß von dem Sachverhalt ausgehen, daß die Aufständischen von 1525 nur vereinzelt in den südwestlichen Regionen jenes Bundschuh-Symbol nutzten, das zweifelsfrei für revolutionäre Veränderungen gestanden hatte. Es blieb Autoren und Künstlern späterer Jahrhunderte vorbehalten, sachverhaltwidrig die Bauern unter diesem Zeichen kämpfen zu lassen. Der Verzicht auf ein überliefertes Symbol mit

hohem Traditionswert für den deutschen Südwesten war in anderen Gebieten kein Ausdruck des Vergessens eines Zeichens der Vorfahren, sondern läßt sich damit historisch erklären, daß es in Ober- und Mitteldeutschland weitgehend unbekannt war. Das Aufgreifen neuer Symbole ist aber auch als Ausdruck der Erwartung einer irdischen Wendezeit im Sinne von Hoffnungen auf eine reformatorische christliche Neuordnung der gesellschaftlichen Lebensbedingungen zu deuten. Sie besaß eine Grundlage im bäuerlichen Verständnis der Reformation. Nicht nur Verbesserungen ihrer wirtschaftlichen Existenz, sondern auch gesellschaftliche Zeitenwende zu ihren Gunsten forderten die Artikel der Aufständischen und verkündeten ihre Programme - faßbar im Kampf um Zeichen und Symbole, beispielsweise um das Recht zum Glockenläuten oder nach Nutzung von Trommel und Pfeife. Es läßt sich aber nicht erkennen, daß ihre Ziele und deren zeichenhafte Ausdrucksformen generell vom Gedanken an eine nahende Endzeit bestimmt waren.

Nach der marxistischen Theorie von Gesetzmäßigkeit im Ablauf der Geschichte hätte eine erfolgreiche frühbürgerliche Revolution eine sozioökonomische Wendezeit eingeläutet oder gar herbeigeführt. Daß aber die Aufständischen im Dienste einer derartigen ›historischen Aufgabe‹ handelten, also entsprechend der marxistisch-leninistischen These im Falle eines Aufstandserfolges einer kapitalistischen Gesellschaftsordnung den Weg gebahnt hätten, ist selbst dann eine geschichtswissenschaftlich unbewiesene Hypothese, wenn die Kategorie ›objektiv‹ akzeptiert wird. Sie findet auch in keinem Symbol oder Zeichen eine Bestätigung.

Eine Wendezeit herbeizuführen, war das Ziel der Bestrebungen des Thomas Müntzer. Sie verkündete er als reformatorischer Theologe in seiner Fahne, für ihn war diese Zeitenwende vor allem symbolisiert im göttlichen Vertrags- und Bundessymbol des Regenbogens, einem Sinnbild mit Zeichen- und Botschaftscharakter für Phänomene der Schöpfung<sup>101</sup>. Hier war auch - wie bei Luther und anderen Zeitgenossen - das Denken an und Vorbereitetsein auf die Endzeit gegenwärtig. Unbeschadet dessen lehnte Müntzer einen grundlegenden Wandel der gesellschaftlichen Verhältnisse keinesfalls ab, kämpfte jedoch nicht einmal ›objektiv‹ für eine frühe bürgerliche Revolution, sondern wollte eine soziale Voraussetzung für eine irdische Verwirklichung seiner Theologie schaffen. Sie suchte er über eine erneuerte apostolische Kirche zu erreichen. Diese ›Schöpfung‹ einer ›apostolischen Kirche‹ mittels einer christusförmig gewordenen Christenheit hätte eine Wendezeit

erbracht, sie hätte die weltlichen Lebensbedingungen verändert und zur Vorbereitung der ›Auserwählten‹ auf die christliche Verheißung von der Vollendung der Zeit gedient. Wenn überhaupt, dann lebte Müntzer in der Hoffnung auf eine endzeitlich ausgerichtete ›gewendete Zeit‹ - eine Erwartung, die sich bei der Masse der ihm folgenden Aufständischen nicht nachweisen läßt. Eine der Voraussetzungen Müntzers in seinem Kampf war der Zusammenschluß der Folgewilligen, der ›Auserwählten‹, von Müntzer gefordert im alttestamentlichen Bezugsfeld. In diesem Kontext bleibt zu prüfen, ob sich Müntzers Nutzung des Bibelzitats »Das Wort Gottes bleibt in Ewigkeit« nicht nur als Zeichen reformatorischer Zeitenwende, sondern auch im endzeitlichen Sinne interpretieren läßt.

Eine öffentliche, demonstrative Verwendung des Jesaias- bzw. Petrus-Wortes außerhalb des kursächsischen Gebrauchs ließ sich vor seiner Nutzung durch Müntzer und den Ebersheimmünsterer Haufen nicht ermitteln. Es kann sich um eine Übernahme des Wahlspruchs Kurfürst Friedrich des Weisen gehandelt haben. Wahrscheinlicher ist jedoch, daß der Theologe Müntzer dem kursächsischen Wahlspruch im Sinne des Verständnisses, mit dem lutherischen Ansatz die Reformation zu vertreten, durch einen ureigener Rückgriff auf die Bibel demonstrativ den Anspruch entgegengesetzte, die ›echte‹ Reformation zu verfechten<sup>102</sup>.

Daß das Bibelwort kurz nach dem Ende des Bauernkrieges ein weiteres Mal nachzuweisen ist, sei deshalb erwähnt, weil für diese Nutzung kein Bezug zu Müntzer, sondern eine abermalige Bestätigung des kursächsischen Verständnisses gegeben erscheint. Als sich der Nachfolger Friedrich des Weisen, Kurfürst Johann von Sachsen und sein Gefolge, 1525 auf den einberufenen, aber nicht abgehaltenen Reichstag vorbereiteten, wollten sie gleich dem verstorbenen Beschützer Luthers ihren evangelisch-lutherischen Glauben über die gestickten Buchstaben V D M I E auf dem rechten Ärmel der Kleidung bekennen<sup>103</sup>. Verwirklicht wurde diese Absicht 1526 durch Sachsen und Hessen auf dem Reichstag zu Speyer<sup>104</sup>. Im kursächsisch-hessischen Fall lag demnach ein Bibelbezug vor, mit dem ein betont auffälliges Bekenntnis zur Reformation erfolgte - verstanden als Ausdruck einer Zeitenwende im Glauben. Diese Form des Bekenntnisses findet sich in den nachfolgenden Jahrzehnten vor allem auf Münzen und Medaillen<sup>105</sup>.

Müntzer ist gescheitert, eine Zeitenwende in seinem Verständnis blieb aus. Seine Deutung des Regenbogens über die Fahne und vor allem über seine Interpretation

des Halo bei Frankenhausen wird nach der Niederlage für Überlebende wie für die Bevölkerung in den Aufstandsgebieten Thüringens allgemein nicht nur in eine Abwendung vom Glauben und Vertrauen in Müntzers Aussagen über einen Bund Gottes mit den Aufständischen eingemündet sein, sondern dazu geführt haben, daß die Masse den Sieg der Fürsten in kollektiver Erfahrung als eine von Gott gegebene Fügung hinnahm. Für die ländliche Bevölkerung erbrachte die Niederlage eine Abwendung von ihren Hoffnungen, mündete in eine weitgehende Restauration der bisherigen Zeit ein. Die Vorstellung von einer Gesellschaft, wie sie vor dem Bauernkrieg der Petrarca-Meister in seinem Ständebaum entworfen hatte<sup>106</sup>, blieb nicht nur ein visionärer Wunsch nach einer gewendeten Zeit, sondern erwies sich als Trugbild einer Zeitenwende.

Als Ergebnis fasse ich zusammen: Die Zeichen und Symbole für bäuerliche Erwartungen in ihren Auseinandersetzungen mit den gesellschaftlichen Bedingungen ihres Daseins weisen im Bauernkrieg von 1525 allgemein genutzte, aber auch regional unterschiedliche Ausführungen auf. Sie standen teilweise nicht nur für Verbesserungen, sondern auch für eine Zeitenwende im bäuerlichen Verständnis der Reformation. Eindeutige Sinnbilder für Aufstandswillen und Kampfbereitschaft fanden sich im Einflußbereich Müntzers. Hier eignete den zeichenhaften Ausdrucksformen für Widerstand mit revolutionären Zielen eine neue Qualität. Vermittelt durch den reformatorischen Theologen Müntzer erweckten sie nicht nur die Hoffnung auf, sondern auch den Glauben an göttlichen Beistand im Verständnis einer Erneuerung des alttestamentarischen Bundes zwischen Gott und den Menschen zugunsten der Aufständischen. Wenn sich in den anderen Regionen die Zeichen und Symbole als Ausdruck der Sehnsucht nach einer gesellschaftlichen Zeitenwende interpretieren lassen, flossen in der Schlußphase des thüringischen Bauernkrieges über Thomas Müntzer in die Erwartungen manches Aufständischen auch endzeitliche Vorstellungen ein. Hier wurde vor allem das Symbol ›Regenbogen‹ als Zeichen einer erwarteten Endzeit gedeutet - allerdings nur hier und nur vereinzelt.

Vor allem bei dem ›Regenbogen‹ stellt sich die Frage nach dem Dokumentensinn. Aufständische, denen er als göttliches Bundessymbol bereits vertraut gewesen oder die mit ihm durch Müntzers Fahne und seine wortgewaltige Predigt bekannt gemacht worden waren und die zugleich über kein Wissen von einem Halo und seiner naturwissenschaftlichen Erklärung verfügten, mußten zumindest mehrheitlich im



Augenblick der Himmelserscheinung bei Frankenhausen und deren Deutung durch ihren Prediger den ›Regenbogen‹ als ein Zeichen Gottes begreifen. Sie waren keine leichtgläubig Getäuschten, sondern Männer, die in ihren Ängsten vor dem drohenden Kampf dem Symbol vertraut und aus ihm im Angesicht des Feindes Hoffnung geschöpft haben werden. Gläubig begriffen sie den Halo als einen Regenbogen im Sinne des Genesis-Textes und damit als Versicherung göttlichen Beistandes. Das Symbol war für sie das Zeichen, daß sich die ersehnte Zeitenwende anbahne, denn sie waren Kinder einer Zeit, die nicht nur in Zeichen und Symbolen dachte und lebte, sondern auch an sie glaubte und auf sie vertraute. Weder übte Thomas Müntzer bewußt Betrug, noch dürfen die Aufständischen als Betrogene gesehen werden. Historisch zu erklären sind sie als Menschen, die jeweils nach ihrer Weise uneingeschränkt auf Gottes Wort vertrauten - der ›Regenbogen‹ aber war, verstanden als Bundeszeichen, ein Wort Gottes.

Dieses sinngabende Verständnis der Himmelserscheinung Halo, das historisch spätestens seit der Zeit ›aufgeklärter‹ Historie bis in die Endphase der marxistisch-leninistischen Geschichtsschreibung nicht begriffen, verdrängt oder gar verfemt worden war, belegt durch deren Mißverständnis die Schwierigkeit des Historikers, als Kind seiner Zeit vergangenes Geschehen zu verstehen. Daß zuvor Müntzer und die Aufständischen einem gegenwärtig zweifelsfrei naturwissenschaftlich und damit auch historisch erklärbarem Irrtum unterlegen waren, den aufzuklären auch ihren Gegnern und Zeitgenossen nicht gegeben war, läßt sich als Dokumentensinn des Bauernkriegssymbols ›Regenbogen‹ entschlüsseln und geschichtswissenschaftlich begreifen.

---

1 Zum Begriff ›Dokumentensinn‹ vgl. Rainer Wohlfeil, Methodische Reflexionen zur Historischen Bildkunde, in: Historische Bildkunde. Probleme - Wege - Beispiele, hg. v. Brigitte Tolkemitt u. Rainer Wohlfeil (ZHF Beiheft 12), Berlin 1991, 17-35, hier 31-35. Dazu vgl. Martin Knauer, ›Dokumentensinn‹ - ›historischer Dokumentensinn‹. Überlegungen zu einer historischen Ikonologie, in: ebd., 37-47.

2 Wahrscheinlich älteste Darstellung einer Bundschuhfahne als Holzschnitt in: Virgil, Opera, Straßburg 1502, Bl. CCCX(X)IX Rückseite, abgebildet in: Ulrich Steinmann, Die Bundschuh-Fahnen des Joß Fritz, in: Deutsches Jahrbuch für Volkskunde 6, 1960, 243-284, hier 247, Abb. 2; direkte Wiedergabe eines Bundschuhs ebd., 258, Abb. 3, unterer Holzschnitt: hoher schwarzer Bundschuh in weißer Umrandung auf viereckigem schwarzem Feld, die Spitze des Schuhs ist nach links gewendet; oberer Holzschnitt ein Bewaffneter in Vorderansicht.

3 Steinmann, Bundschuh-Fahnen (wie Anm. 2), 276f. mit Anm. 120ff.

4 Günther Franz, Der deutsche Bauernkrieg, 10., verbesserte und durch einen Bildanhang erweiterte Auflage, Darmstadt 1975, <sup>12</sup>1984, 53ff.

5 Vgl. Anm. 2. — Die Titelholzschnitte zu verschiedenen Ausgaben von Pamphilus Gengenbach, *Der Bundschuh*, hier Augsburg 1514, abgebildet bei Steinmann, *Bundschuh-Fahnen* (wie Anm. 2), 260, Abb. 5, als wahrscheinlich identisch mit der Fahne von 1513: Bauer, etwas nach rechts gewendet, in seiner rechten Hand ein dreieckiges Fähnlein; links unten ein Täfelchen mit der Jahreszahl ›1514‹, rechts unten ein Bundschuh; in der Mitte des Fähnleins Christus am Kreuz mit nach links geneigtem Kopf, unter dem Kreuz links Maria, rechts Johannes der Täufer, der mit seiner rechten Hand auf den Gekreuzigten weist. Links von der Kreuzigungsgruppe das Wappen Papst Julius' II., rechts das kaiserliche Wappen mit dem Reichsadler, beide mit ihren Kronen; dazu Steinmann, *Bundschuh-Fahnen* (wie Anm. 2), 261-265, mit Bildbeschreibung und Analyse; vgl. auch 258f., Abb. 3 u. 4, 263, Abb. 7. -Titelblatt zu ›Narrenschiff‹ vom Bundschuh, Jacob Huser - Jost Fritz, Basel: Michael Furter 1514, abgebildet in: Adolf Waas, *Die Bauern im Kampf um Gerechtigkeit 1300-1525*, München <sup>2</sup>1976, 75; darin 72 auch ein Holzschnitt von Urs Graf aus dem ›Narrenschiff‹: Krieger mit Bundschuhfahne. - Franz, *Bauernkrieg* (wie Anm. 4), 66 mit Abb. 3a und Erläuterung 329. - Horst Buszello, *Der deutsche Bauernkrieg von 1525 als politische Bewegung mit besonderer Berücksichtigung der anonymen Flugschrift ›An die versammlung gemayner Pawerschafft‹* (Studien zur Europäischen Geschichte 8), Berlin 1969, 74.

6 Franz, *Bauernkrieg* (wie Anm. 4), 106.

7 Deutsche Reichstagsakten unter Kaiser Karl V., bearb. v. Adolf Wrede, Bd. 2, ND Göttingen 1962, 559, Fußnote 1, 2. 40f.

8 Holzschnitt, 9,8 x 15,5 cm, in: *Das Ander Buch Francisci Petrarche / von der Artzney des bösen Glücks*, in: *Franciscus Petrarcha, Von der Artzney bayder Glück / des guten vnd widerwertigen. Vnnd weiß sich ain yeder inn Gelück vnd vnglück halten sol. Auß dem Lateinischen in das Teutsch gezogen. Mit künstlichen fyguren durch-auß / gantz lustig vnd schön gezyeret*, Augsburg: Heinrich Steiner 1532, die Holzschnitte jedoch bereits um 1520 angefertigt; Reproduktion Edition Leipzig, Hamburg 1984, hg. u. kommentiert v. Manfred Lemmer, hier ›Von dem haß des volcks / Das XXXIII. Capitel, Holzschnitt, 95 x 157 mm. Gemäß Lemmer, S. 195, lagen die Holzschnitte bereits im August 1520 vor. - Hans-Joachim Raupp, *Die Illustrationen zu Francesco Petrarca, ›Von der Artzney bayder Glück des guten und widerwertigen‹*, Augsburg 1532, in: *Wallraf-Richartz-Jahrbuch* 45, 1984, 59-112, hier 94f. - Vgl. auch die Wiedergabe eines Bundschuhs in Vergil, *Aeneis*, hg. v. Manfred Lemmer, Wiesbaden 1987, 235 mit 380.

9 Thomas Murner, *Vom großen Lutherischen Narren*, Straßburg 1522, unter den Überschriften ›Den buntschuch vff werffen‹ und ›Den buntschuch schmieren‹, abgebildet in Waas, *Die Bauern* (wie Anm. 5), 69 u. 73. Letzteres Bild mit seinem unmittelbaren Bezug auf Luther auch in: Autorenkollektiv Adolf Laube, Max Steinmetz, Günter Vogler (Leiter), *Illustrierte Geschichte der deutschen frühbürgerlichen Revolution*, Berlin/DDR 1974, 193, das erste 206.

10 Günther Franz, *Der deutsche Bauernkrieg. Aktenband*, Darmstadt <sup>3</sup>1972, 189, Nr. 50; 189f., Nr. 51; 194, Nr. 56; 201, Nr. 67; 210, Nr. 77; 239, Nr. 81; 270f., Nr. 103. - Franz, *Bauernkrieg* (wie Anm. 4), 141f.

11 Steinmann, *Bundschuh-Fahnen* (wie Anm. 2), 273ff. - Franz, *Bauernkrieg* (wie Anm. 4), 142. Auch das Auftauchen des alten Joß Fritz im Hegau während des Winters 1524/25 konnte den Bundschuh nicht wieder beleben, so Steinmann, *Bundschuh-Fahnen* (wie Anm. 2), 273, und Franz, *Bauernkrieg* (wie Anm. 4), 108.

12 Vgl. Steinmann, *Bundschuh-Fahnen* (wie Anm. 2), 255-265, 272f. u. 276ff. mit Abb. 4, 259.

13 Petrarcha, *Von der Artzney* (wie Anm. 8). Zu weiteren Ausgaben vgl. das Nachwort von Manfred Lemmer, 196, hier auch 198-204 zum Petrarca-Meister

14 Zu den Zeichen und Symbolen aus der Bauernkriegszeit vgl. generell - unter kritischer Berücksichtigung der Einbindung der Autoren in die marxistische Geschichtsauffassung — Ulrich Bentzien u. Hermann Strobach, *Entwicklungstendenzen der bäuerlichen Kultur zur Zeit des deutschen Bauernkrieges*, in: *Der Bauer im Klassenkampf. Studien zur Geschichte des deutschen Bauernkrieges und der bäuerlichen Klassenkämpfe im Spätfeudalismus*, hg. v. Gerhard Heitz, Adolf Laube, Max Steinmetz u. Günter Vogler, Berlin/DDR 1975, 251-277, hier 265ff.

15 Vgl. Handhaltung des Fahnenträgers bei Steinmann, Bundschuh-Fahnen (wie Anm. 2), S. 260, Abb. 5, dazu 265: *den dumen in der rechten hant beschlossen und zugethon halten, und [...] dabi zu sagen: das ist gut.* Franz, Bauernkrieg (wie Anm. 4), 329.

16 Franz, Bauernkrieg (wie Anm. 4), 73. Anders die Formulierung im Bericht des Pamphilus Gengenbach von 1513 in: Günther Franz, Quellen zur Geschichte des Bauernkrieges (Ausgewählte Quellen zur deutschen Geschichte der Neuzeit 2), Darmstadt 1963, Nr. 17, 77: *Guter Gesell, was ist din Wesen? - Der Arman mag numme genesen.* - Vgl. auch Friedrich Sieber, Gebärden der Konspiration und der Unterwerfung bei lokalen Bauernunruhen, in: Der arm man 1525. Volkskundliche Studien, hg. v. Hermann Strobach (Akademie der Wissenschaften der DDR. Zentralinstitut für Geschichte. Veröffentlichungen zur Volkskunde und Kulturgeschichte 59), Berlin/DDR 1975, 341-346.

17 Erich Stockmann, Trommeln und Pfeifen im deutschen Bauernkrieg, in: Der arm man (wie Anm. 16), 288-308, hier 297.

18 Franz, Bauernkrieg / Aktenband (wie Anm. 10), 329, Nr. 157; 173, Nr. 35; 356, Nr. 181. - Doris Stockmann, Der Kampf um die Glocken im deutschen Bauernkrieg, in: Der arm man (wie Anm. 16), 309-340. Vgl. auch Doris Stockmann, Der Kampf um die Glocken im deutschen Bauernkrieg. Ein Beitrag zum öffentlich-rechtlichen Signalwesen im Spätmittelalter, in: Beiträge zur Musikwissenschaft 16, 1974.

19 Stockmann, Kampf um die Glocken (wie Anm. 18, hier Titel I), 314.

20 Wolf-Heino Struck, Der Bauernkrieg am Mittelrhein und in Hessen. Darstellung und Quellen (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Nassau 21), Wiesbaden 1975, 41 mit 177.

21 Stockmann, Kampf um die Glocken (wie Anm. 18, hier Titel I), 320f.

22 Struck, Mittelrhein (wie Anm. 20), 62.

23 Stockmann, Kampf um die Glocken (wie Anm. 18, hier Titel I), 328ff.

24 Ebd., 331.

25 Ebd., 327f.

26 Struck, Mittelrhein (wie Anm. 20), Nr. 132, 266-277: Landesordnung Kardinal Albrechts für den Rheingau, 1527 Januar 3, hier 273 Art. 41.

27 Stockmann, Kampf um die Glocken (wie Anm. 18, hier Titel I), 332f.

28 Stockmann, Kampf um die Glocken (wie Anm. 18, hier Titel I), 334. - Hermann Strobach, Die Bauern sind aufrührig worden. Lieder aus dem Bauernkrieg, in: Der arm man (wie Anm. 16), 237—273. Zusammenstellung bei Helmut Claus, Der deutsche Bauernkrieg im Druckschaffen der Jahre 1524-1526. Verzeichnis der Flugschriften und Dichtungen (Veröffentlichungen der Forschungsbibliothek Gotha 10), Gotha 1975, Nr. 223-242, 78-83.

29 Franz, Bauernkrieg / Aktenband (wie Anm. 10), 377, Nr. 192. - Stockmann, Trommeln (wie Anm. 17), 290f.

30 Stockmann, Trommeln (wie Anm. 17), 295f.

31 Strobach, Der arm man (wie Anm. 16), 308, Tafel 2. - Sebald Beham, Fähnrich, Pfeifer und Trommler im Bauernkrieg 1525, Kupferstich 72 x 49 mm, 1544, abgebildet in: Herbert Zschel-letzschky, Die ›drei gottlosen Maler‹ von Nürnberg. Sebald Beham, Barthel Beham und Georg Pencz. Historische Grundlagen und ikonologische Probleme ihrer Graphik zu Reformations- und Bauernkriegszeit, Leipzig 1975, 319, Nr. 261, und 318, Nr. 259 u. 260; dazu Stockmann, Trommeln (wie Anm. 17), 297.

- 32 Erhard Schön, Holzschnitt 133 x 126 mm, zu Leonhard Reynmann, Practica vber die grossen vnd manigfaltigen Coniunction der Planeten... für das Jahr 1524, Nürnberg 1523, abgebildet in: Ohn Ablass von Rom kann man wohl selig werden. Streitschriften und Flugblätter der frühen Reformationszeit, hg. v. Germanisches Nationalmuseum Nürnberg, Einführung v. Konrad Hoffmann, Nördlingen 1983, Nr. VII. - Heike Talkenberger, Sintflut. Prophetie und Zeitgeschehen in Texten und astrologischen Holzschnitten 1488—1528 (Studien und Texte zur Sozialgeschichte der Literatur 26), Tübingen 1990, 530, 27, dazu 235-239.
- 33 Stockmann, Trommeln (wie Anm. 17), 299.
- 34 Ebd., 303f. - Franz, Bauernkrieg / Aktenband (wie Anm. 10), 184 für Tirol; 377 für Mainz. - Struck, Mittelrhein (wie Anm. 20), 39, 118, 164, 166.
- 35 Stockmann, Trommeln (wie Anm. 17), 300ff.
- 36 Franz, Quellen Bauernkrieg (wie Anm. 16), Nr. 54, 200. - Stockmann, Trommeln (wie Anm. 17), 300.
- 37 Stockmann, Trommeln (wie Anm. 17), 306f.
- 38 Franz, Quellen Bauernkrieg (wie Anm. 16), Nr. 198, 570, Punkt 5.
- 39 Begriff nach Staatliche Museen zu Berlin, Dasein und Vision. Bürger und Bauern um 1500. Ausstellung im Alten Museum vom 8. Dezember 1989 bis 12. Februar 1990, Berlin/DDR 1989, 141.
- 40 Manfred Kobuch u. Ernst Müller, Die Gestalt des Bauern in den Titelholzschnitten der Zwickauer Drucke der 12 Artikel von 1525, in: Zeitschrift für Geschichtswissenschaft 23, 1975, 920-928, hier 928.
- 41 Wieland Held, Art. ›Karsthannes‹, in: Lexikon der Renaissance, hg. v. Günter Gurst u.a., Leipzig 1989, 375.
- 42 Vgl. Johannes Boemus, Über den Bauernstand, und Willibald Pirckheimer, Beschreibung eines fränkischen Dorfes, beide Texte in Günther Franz, Quellen zur Geschichte des Bauernstandes in der Neuzeit (Ausgewählte Quellen zur deutschen Geschichte der Neuzeit 11), Darmstadt 1976, 2f., Nr. 1, u. 4-9, Nr. 2.
- 43 Die Sturmtruppen der Reformation. Flugschriften der Jahre 1520-1525, hg. v. Arnold E. Berger (Deutsche Literatur, Reihe Reformation 2), Leipzig 1931, ND Darmstadt 1964, 100-124; in diesem Band auch weitere einschlägige Texte. — Die Reformation im zeitgenössischen Dialog. 12 Texte aus den Jahren 1520 bis 1525, bearb. v. Werner Lenk (Deutsche Bibliothek 1), Berlin/DDR 1968, 67-90. - Zur Flugschrift und Autoreuzuweisung s. Heinz Scheible, Reform, Reformation, Revolution. Grundsätze zur Beurteilung der Flugschriften, in: ARG 65, 1974, 108-134, hier 119-124. - Zur Kunstfigur ›Karsthans‹ vgl. u.a. Barbara Könnecker, Die deutsche Literatur der Reformationszeit. Kommentar zu einer Epoche, München 1975, 34ff. u. 100ff.
- 44 Lenk, Reformation (wie Anm. 43), 91-127.
- 45 Begriff nach Johann Eberlin von Günzburg, Der VI. bundtsgenöß, hier nach Berger, Sturmtruppen (wie Anm. 43), 53.
- 46 Vgl. Rainer Wohlfeil, Einführung in die Geschichte der deutschen Reformation, München 1982, HOF.
- 47 Von dem Großen Lutherischen Narren, V-2635ff., lt. Könnecker, Literatur Reformationszeit (wie Anm. 43), 119f.
- 48 Druck in Martin Luther Studienausgabe, hg. v. Hans-Ulrich Delius, Bd. 3, 2. verbesserte Auflage 1996, 140-147. Daten zur Zahl der Ausgaben in: Claus, Druckschaffen (wie Anm. 28), Nr. 113-133, 49-53.

49 Eine treue Vermahnung M. Luthers zu allen Christen, sich zu hüten vor Aufruhr und Empörung, in: Martin Luther, Studienausgabe, Bd. 3 (wie Anm. 48), 15.

50 Johannes Agricola, Ein nützlicher Dialog zwischen einem münzterischen Schwärmer und einem evangelischen Bauern, in: Flugschriften der Bauernkriegszeit, hg. v. der Akademie der Wissenschaften der DDR. Zentralinstitut für Geschichte u. Zentralinstitut für Literaturgeschichte durch Adolf Laube u.a., Berlin/DDR 1975, 517-530.

51 Könnecker, Literatur der Reformationszeit (wie Anm. 43), 106. - Flugschriften der Bauernkriegszeit (wie Anm. 50), 487.

52 Beispielhaft das Spottlied von Johannes Knebel auf des Bauern Herkunft, in: Franz, Quellen zur Geschichte des Bauernstandes (wie Anm. 42), 8, Nr. 3. Vgl. auch Hans-Joachim Raupp, Bauernsatiren. Entstehung und Entwicklung des bäuerlichen Genres in der deutschen und niederländischen Kunst ca. 1470-1570, Niederzier 1986.

53 Waas, Bauern (wie Anm. 5), 113, beschreibt die Bundschuhfahne von 1513 und erwähnt knapp ›Fähnlein‹ von 1525. — Peter Blickle, Die Revolution von 1525, München/Wien 2., neu bearbeitete und erweiterte Aufl. 1981.

54 Ebd., Fußnote 31.

55 Steinmann, Bundschuh-Fahnen (wie Anm. 2), 273. - Buszello, Deutscher Bauernkrieg (wie Anm. 5), 74. - Franz, Bauernkrieg / Aktenband (wie Anm. 10), 202. Nr. 67: Bauern im Elsaß ›mit ihrem feenlin grünen, rott und weiß‹; 358: Franken; 142: Grafschaft Mömpelgard Fahne mit Hirschhorn und Bundschuh; 144: Elsaß auf der einen Seite Maria und Johannes zu Füßen des Kreuzifixus, auf der anderen ein Reichsadler. - Blickle, Revolution (wie Anm. 53), 141. - Struck, Mittelrhein (wie Anm. 20), für Gebiet Reichsabtei Fulda. - Unbelegt ist die reale Existenz einer Fahne, wie sie sich in Murners Lutherischem Narren (wie Anm. 9) als Holzschnitt einer der drei angeblich von Luther gestohlenen Fahnen ›Evangelium‹, ›Wahrheit‹ und - hier - ›Freiheit‹ findet, abgebildet in: Illustrierte Geschichte (wie Anm. 9), 144. Ohne Berücksichtigung dieses dort zutreffend geschilderten Sachverhalts wurde dieses Bild dennoch mehrfach reproduziert, z.B. als Frontispiz zur Mappe ›450 Jahre Bauernkrieg. Zeitgenössische und moderne Graphiken‹, hg. v. der Deutschen Kommunistischen Partei, Bezirksvorstand Nordbayern, Nürnberg o. J. (1975?), und zur Beilage von Wolfgang Will, Der Bauernkrieg in Franken, auch im Panoramabild von Werner Tübke (s. unten mit Fußnote 74). - Weitere Fahnen benennt Franz, Bauernkrieg (wie Anm. 4), 144.

56 Vgl. auch Buszello, Deutscher Bauernkrieg (wie Anm. 5), 74.

57 Franz, Bauernkrieg (wie Anm. 4), 129.

58 Steinmann, Bundschuh-Fahnen (wie Anm. 2), 275.

59 LCI 3, 1971, Sp. 521f., Art. ›Regenbogen‹, und 4, 1972, Sp. 513-523, Art. ›Weltgericht‹ - Biblisch-Historisches Handwörterbuch. Landeskunde-Geschichte-Religion-Kultur-Literatur, 4 Bde., hg. v. Bo Reicke u. Leonhard Rost, Göttingen 1962-1979, hier Bd. 3, 1966, Sp. 1897-1904, hier Sp. 1897. - Gerd Heinz-Mohr, Lexikon der Symbole. Bilder und Zeichen der christlichen Kunst, Düsseldorf 1971, 6. erweiterte Auflage 1981, 245. - Manfred Lurker, Wörterbuch der Symbolik (Kröners Taschenausgabe 464), Stuttgart 4. durchgesehene und erweiterte Auflage 1988, 592. - Manfred Lurker, Wörterbuch biblischer Bilder und Symbole, München 1973, <sup>4</sup>1990, 291f. - Lexikon der Kunst. Architektur, Bildende Kunst, Angewandte Kunst, Industrieformgestaltung, Kunsttheorie. Neubearbeitung hg. v. Harald Olbrich, 7 Bde., Leipzig 1987-1994, hier Bd. 2, 1989, 708f., Art. ›Gerechtigkeitsbild‹, 711, Art. ›Gerichtsszenen‹, und Bd. 3, 1991, 573-576, Art. ›Jüngstes Gericht‹. Alle Artikel mit zahlreichen Bildverweisen. — Für bildliche Darstellungen verweise ich beispielhaft auf Stefan Lochner, Weltgericht, Eichenholz, 124 x 172 cm, in: Köln, Wallraf-Richartz-Museum, abgebildet in: Wallraf-Richartz-Museum Köln. Von Stefan Lochner bis Paul Cézanne. 120 Meisterwerke der Gemäldesammlung, Köln 1986, 74f.

60 Jesaias 40,8; Petrusbrief 25: ›Verbum autem Domini maneat in aeternum‹, in der Übersetzung von Luther. ›Aber des HERRN Wort bleibt in Ewigkeit‹, in: Biblia: das ist: Die gantze Heilige Schrift: Deusch. Auffß new Zugericht. D. Mart. Luth. Wittemberg 1545, hier ND München 1972, hier: Die

Propheten alle Deudsch, S. 2411. Dazu Jesaja 40, 8: *Verbum autem Dei nostri stabit in aeternum. / Aber das Wort unsers Gottes bleibt ewiglich.*

61 Gen 9, 12-17: »Weiter sprach Gott: Das ist das Zeichen des Bundes, den ich stifte zwischen mir und euch und den lebendigen Wesen bei euch für alle kommenden Generationen: Meinen Bogen setze ich in die Wolken; er soll das Bundeszeichen sein zwischen mir und der Erde [...].« Hier Zitat nach Günter Stemberger u. Sr. Mirjam Prager OSB, Die Bibel. Altes und Neues Testament in neuer Einheitsübersetzung, 8 Bde., Salzburg 1975, hier Bd. 1, 72f.

62 Sittich von Berlepsch, 17. April 1525: *Der Alstetter hat eyn weyß fenleyn von etlichen und 30 eln zendels machen unde darane eynen regenbogen mit den worten verbum domini maneat in eternum und eyn reym, laudende, dis ist das zeychen des ewigen bund gotes, alle, die bey dem bünde stehen wollen, sollen darundertreten, malen laßen. Dasselb fenlen hat er in u.l.fr. kyrchen bey dem predigtstuel gestegkt, laßet sich vornhemen, er wolle dasselbig fenlein zu felde bringen und zuzorderst beym fenlein seyn [...].* So in Akten und Briefe zur Kirchenpolitik Herzog Georgs von Sachsen, 2 Bde., hg. v. Felician Gess (Schriften der Sächsischen Kommission für Geschichte), Leipzig/Berlin 1905/1917 hier Bd. 2, Nr. 855, 109, Z. 6-13. - Auf eine wahrscheinlich zeitgenössische Vorlage geht die Darstellung dieser »Regenbogen«-Fahne auf dem Gemälde zurück, das sich im Museum Schloß Wilhelmsburg zu Schmalkalden befindet, abgebildet zuletzt in: Ich Thomas Müntzer eyn knecht Gottes, Berlin/DDR 1989, 119; dazu s. u. mit Fußnote 69. - Literarische Erwähnung u.a. bei Manfred Bensing, Thomas Müntzer und der Thüringer Aufstand 1525 (Leipziger Übersetzungen und Abhandlungen zum Mittelalter, Reihe B, Bd. 3), Berlin/DDR 1966, 90. - Manfred Bensing, Thomas Müntzer, Leipzig 1965, 78. - Walter Elliger, Thomas Müntzer. Leben und Werk, Göttingen 1975, 690f. - Hans-Jürgen Goertz, Thomas Müntzer. Mystiker -Apokalyptiker - Revolutionär, München 1989, 145f.

63 Franz, Bauernkrieg (wie Anm. 4), 144.

64 Ingetraut Ludolphy, Friedrich der Weise. Kurfürst von Sachsen 1463-1525, Göttingen 1984, 383: 1522 hatte der Kurfürst Spalatin aufgefordert, ihm eine Anzahl »guter« Sprüche zusammen zu stellen. Aus ihnen wählte Friedrich das Bibelwort »Verbum Domini manet in Aeternum« aus, das auf den Puffen der rechten Oberärmel der Hofwinterkleidung über die Buchstaben V D M I A E eingebracht wurde. Diese Formulierung kann als ein Bekenntnis zur Reformation gedeutet werden. Als Beleg für Münzen s. den Dicktaler von 1523 aus der Münze in Annaberg, abgebildet in: Elvira E. u. Vladimir Clain-Stefanelli, Münzen der Neuzeit, München 1978, 64. Abb. 129 mit Legende 62, und den Taler von 1525: Friedrich III. und Johann, geprägt in Münze Buchholz, abgebildet in: Münzen & Papiergeld, 06-1999, 85 (Anzeige Auktion Künker).

65 [...] *die pauren hetten an ainem jeden fenlin ain regenbogen gemalt gefuert.* So Bekenntnis Hans Hut, 26. November 1527, in: Akten zur Geschichte des Bauernkrieges in Mitteleuropa, hg. v. Walter Peter Fuchs unter Mitarbeit von Günther Franz, Jena 1942, ND Aalen 1964, Nr. 2102, 897.-Franz, Quellen Bauernkrieg (wie Anm. 16), Nr. 183, 522f., hier 523, Z. 17.

66 Fuchs, Akten (wie Anm. 65), 897, Nr. 2102.

67 Diedrich Wattenberg, Der Regenbogen von Prankenhausen am 15. Mai 1525 im Lichte anderer Himmelserscheinungen (Archenholz-Sternwarte Berlin Treptow. Vorträge und Schriften 24), Berlin/Treptow 1965, 3. - Bensing, Thomas Müntzer (wie Anm. 62), 225 mit Fußnote 53: »Dem Wortlaut der vorliegenden Quellen gemäß, handelt es sich bei der mit »Regenbogen« bezeichneten Erscheinung mit Sicherheit um einen Sonnenhalo, nämlich um einen vollen Ring, der die Sonne umgeben und als solcher besonders in der Mittagszeit sehr eindrucksvoll sein kann. Man kann außerdem sagen, daß im Monat Mai erfahrungsgemäß eine Häufung dieser Erscheinungen auftritt, die vielfach mit Cirrusgewölk verbunden sind, aber auch bei völlig klarem Himmelgrund hervortreten können. Ganz abgesehen davon, daß es eine besondere Klassifizierung der Sonnenringe entsprechend ihrem Ausmaß gibt, so ist doch allgemein zu sagen, daß die Halo durch Spiegelung oder Brechung des Sonnenlichts an atmosphärischen Eiskristallen, hauptsächlich sechsseitigen Prismen, entstehen, deren Grundflächen durch Pyramiden ersetzt sein können. Bei Spiegelung entstehen vorwiegend weiße Sonnenringe, bei Lichtbrechung können auch farbige Ringe zustande kommen, wie dies auch am »Montag nach Cantate« 1525 der Fall war. Infolgedessen ist eine Verwechslung mit einem Regenbogen leicht denkbar. Da ein Halo über weite Gebiete hinweg (häufig in ganz Deutschland) gesehen werden kann (und zwar in Abhängigkeit von den

Zuständen der Hochatmosphäre), ergibt sich hieraus die gleichzeitige Wahrnehmung der Erscheinung bei Frankenhausen und Würzburg etc.« - Elliger, Müntzer (wie Anm. 62), 769 mit Fußnote 139.

68 Vgl. auch Franz, Quellen Bauernkrieg (wie Anm. 16), Nr. 183, 523, Z. 18-25. - Elliger, Müntzer (wie Anm. 62), 769. - Goertz, Müntzer (wie Anm. 62), 154f.

69 Max Steinmetz, Das Müntzerbild von Martin Luther bis Friedrich Engels (Leipziger Übersetzungen und Abhandlungen zum Mittelalter. Reihe B, Bd. 4), Berlin/DDR 1971. -Johann von Sachsen mit der Darstellung der Schlacht bei Frankenhausen im Hintergrund, Öl auf Holz, 280 x 145 cm, 17. Jahrhundert (?), vermutlich nach Lucas Cranach d. Ä., in: Schmalkalden, Museum Schloß Wilhelmsburg, Ausschnitt abgebildet in: Bensing, Müntzer (wie Anm. 62), 84; in: Illustrierte Geschichte (wie Anm. 9), 275; farbige Wiedergabe in: Ich Thomas Müntzer eyn knecht gottes. Historisch-biographische Ausstellung des Museums für Deutsche Geschichte 8. Dezember 1989 bis 28. Februar 1990, Berlin /DDR 1989, 119.

70 Abraham Wolfgang Küfner, »Münzer: ›Ihre Kugeln, seht, die will ich mit diesem meinem Mantel auffangen« Radierung, Bildgröße 6,7 x 4,1 cm, 1795, in: Coburg, Kunstsammlungen der Veste Coburg, Inv.-Nr. V, 230, 124, abgebildet in: Ich Thomas Müntzer (wie Anm. 69), 160 - hier ›Regenbogen‹. Meine Anfrage in Coburg nach weiteren Blättern wurde in folgender Weise beantwortet: »Die umfangreichen, sich auf ca. 350.000 Blatt belaufenden Bestände unseres Kupferstichkabinetts sind grundsätzlich über die Namen der Stecher bzw. Zeichner erschließbar. Eine thematische Erschließung, etwa nach den von Ihnen genannten Stichworten bzw. Details, ist nur für einen unverhältnismäßig kleinen, zufälligen Teil der Bestände gegeben und bietet im vorliegenden Falle nicht die gewünschten Hinweise« (Schreiben vom 15. Juli 1999). Ich vermute daher, daß sich in Coburg weitere einschlägige Blätter befinden könnten.

71 Bensing, Müntzer (wie Anm. 62), 83.

72 Gerhard Gossmann, Thomas Müntzer, Radierung, 36 x 25 cm, 1975, Grafikkassette zum 450. Jahrestag des Deutschen Bauernkrieges, hg. v. Ministerium für Kultur, abgebildet in: Ich Thomas Müntzer (wie Anm. 69), 163.

73 Beispielhaft Max Lingner, Der Große Deutsche Bauernkrieg, Tempera auf Leinwand, 150 x 310 cm, 1955, abgebildet in: Ich Thomas Müntzer (wie Anm. 69), 172.

74 Bad Frankenhausen, Panorama Museum, Gemälde-Rotunde, Öl auf Leinwand, 14 x 123 m. Der Bildtitel ›Frühbürgerliche Revolution in Deutschland‹ wird als Titel des Textheftes zum Leporello ›Werner Tübke, Frühbürgerliche Revolution in Deutschlands Bonn - Weimar 1995, verwendet. Hier findet sich eine Gesamtdarstellung des Gemäldes. Sie wird nicht vermittelt in: Reformation -Revolution. Panorama Frankenhausen, Monumentalbild von Werner Tübke, Einleitender Text von Karl Max Kober, Dresden 1988, hier zu den Fahnen Abb. in Bildausschnitten auf 95, Abb. 57; 107, Abb. 67; 108, Abb. 68; 110, Abb. 71. Der Ausstellungsband Dasein und Vision (wie Anm. 39), gibt in Abb. 166f. mit 182 einen Ausschnitt des mittleren Teils mit Regenbogen aus dem Gemälde ›Frühbürgerliche Revolution in Deutschlands 139 x 1230 cm, Mischtechnik auf Holz, 1979-1981, wieder. Hier auch Thomas Müntzer mit der Bundschuhfahne, im Panoramaband Abb. 102, Abb. 63, und Abb. 156, Abb. 110 mit einer anderen Ausführung der Fahne. — Zu älteren Bildern in der DDR s. Hannelore Gärtner, Das Thema des deutschen Bauernkrieges in der bildenden Kunst der DDR, in: Gerhard Brendler u. Adolf Laube, Der deutsche Bauernkrieg 1524/25. Geschichte -Traditionen - Lehren (Akademie der Wissenschaften der DDR. Schriften des Zentralinstituts für Geschichte 57), Berlin/DDR 1977, 435-440, und Sabine Längert, Die Darstellung Thomas Müntzers in Malerei und Grafik der DDR und ihre Traditionen, in: Ich Thomas Müntzer (wie Anm. 69), 154-157 mit Fußnoten 5 und 6, 182.

75 So noch 1989 Adolf Laube, Überlegungen zum Reformationsbegriff, in: Reformation und Revolution. Beiträge zum politischen Wandel und den sozialen Kräften am Beginn der Neuzeit. Festschrift für Rainer Wohlfeil zum 60. Geburtstag, hg. v. Rainer Postel u. Franklin Kopitzsch, Wiesbaden/Stuttgart 1989, 22-32, hier 32. Eine ›reine‹ marxistische Darstellung zur Entfaltung der These von einer frühen bürgerlichen Revolution in Deutschland, d.h. ohne jedweden Bezug auf die Kritik aus der ›westlichen‹ Geschichtswissenschaft (vgl. meine Besprechung in der HZ 244, 1987, 428f.) gab heraus Max Steinmetz, Die frühbürgerliche Revolution in Deutschland (Akademie der Wissenschaften der DDR. Zentralinstitut für Geschichte. Studienbibliothek DDR-Geschichtswissenschaft. Forschungswege - Bilanz - Aufgaben 5), Berlin/DDR 1985. Eine der letzten Reflexionen zur These s. Rainer Wohlfeil, Entfremdung und Annäherung. Krise und Krisenbewältigung im Zeitalter von Reformation und Bauernkrieg, gespiegelt in

Stationen deutsch-deutscher Diskussionen zur Deutung deutscher Geschichte im 16. Jahrhundert, in: Krisenbewußtsein und Krisenbewältigung in der Frühen Neuzeit. Crisis in Early Modern Europe. Festschrift für Hans-Christoph Rublack, hg. v. Monika Hagenmaier u. Sabine Holtz, Frankfurt a.M. 1992, 331-350.

76 Murner, Vom großen Lutherischen Narren (wie Anm. 9), abgebildet auch bei Waas, Bauern (wie Anm. 5), 43, mit der falschen Legende ›Aufständischer Bauer‹.

77 Tübke - Kober (wie Anm. 74), 106, Abb. 67, u. 107, Abb. 68.

78 Ich Thomas Müntzer (wie Anm. 69), 165.

79 Ebd., 167. Der Film wurde 1974 erneut gespielt. - 1525. Dramen zum deutschen Bauernkrieg, hg. v. H.D. Tschörtner, Berlin/Weimar 1975, hier 473-568 u. 569-632.

80 Gerhard Brendler, Mit Morgenstern und Regenbogenfahne (Illustrierte historische Hefte 9), Berlin/DDR 1978.

81 Heinz Entner u. Edith Neubauer, Bundschuh und Regenbogenfahne. Schriftsteller und Künstler im Bauernkrieg (Beiträge zur kulturell-ästhetischen Bildung), Berlin/DDR 1975.

82 Die Memminger (Allgäuer) Bundesordnung, 1525, in: Adolf Laube u. Hans Werner Seiffert (Leiter), Flugschriften der Bauernkriegszeit, hg. v. der Akademie der Wissenschaften der DDR. Zentralinstitut für Geschichte. Zentralinstitut für Literaturgeschichte, Berlin/DDR 1975, 32ff. mit 567f., ebenfalls mit Wiedergabe des Holzschnitts.

83 Bucheinbandvorderseite zu Günter Vogler, Die Gewalt soll gegeben werden dem gemeinen Volk. Der deutsche Bauernkrieg 1525 (Schriftenreihe Geschichte), Berlin/DDR 2. überarbeitete und erweiterte Auflage 1983.

84 Erste Auflage Leipzig 1976.

85 Unter dem Regenbogen, hg. v. Helmut Bock (Akademie der Wissenschaften der DDR. Zentralinstitut für Geschichte), Leipzig u.a. 3. überarbeitete und erweiterte Auflage 1983, 9f. Zum Genre s. 321-333. In seinem Beitrag über Thomas Müntzer stellt allerdings Max Steinmetz (ebd., S. 192 - 201, hier S. 201) klar, daß es sich um keinen Regenbogen, sondern um einen Sonnenhalo gehandelt habe. - Vgl. auch die Erklärung bei Bensing, Müntzer (wie Anm. 62), 85.

86 Gerhard Brendler, Thomas Müntzer. Geist und Faust, Berlin/DDR 1989, 178.

87 Siegfried Hoyer, Müntzer im Bauernkrieg, seine Gefangenschaft und Hinrichtung, in: Ich Thomas Müntzer (wie Anm. 69), 126-129, hier 129.

88 Leo Sievers, Revolution in Deutschland. Geschichte des Bauernkrieges, Stuttgart 1978, 305. Vgl. zu diesem sehr freien ›Zitat‹ die Aussage von Hans Hut in: Fuchs/Franz, Akten zur Geschichte des Bauernkriegs (wie Anm. 65), 897, Nr. 2102.

89 Kobuch/Müller, Gestalt des Bauern (wie Anm. 40), hier 923f. Ausgabe L - ›Gruppe von sieben Bauern, versammelt zu einer Art von Lehrgespräch, 924f. Ausgabe L‹ — Zwei bewaffnete Bauern im Gespräch; 927f. Ausgabe Z - Bewaffneter Bauer. Dieser Holzschnitt wurde auch für andere Flugschriften verwandt, so 927.

90 Vgl. beispielsweise die abgebildeten Titelseiten zu Strobach, Lieder (wie Anm. 28 ), Tafeln I bis 4 zwischen 272 u. 273. — Materialzusammenstellung bei Claus, Druckschaffen (wie Anm. 28). — Das Titelblatt ›An die Versammlung gemeiner Bauernschaft‹ ist nicht einschlägig. Titelblatt zur Bundesordnung der oberschwäbischen Bauern zeigt die typische Kleidung und Bewaffnung eines Bauernhaufens, s. Blickle, Revolution (wie Anm. 53), 153.



- 91 Jacob Murers Weißenauer Chronik des Bauernkrieges von 1525, hg. v. Günther Franz u. Werner Fleischhauer, Sigmaringen 1977.
- 92 Zschelletzschky, Gottlose Maler (wie Anm. 31), 314, Abb. 254 mit Legende 434: Bauernschildwache bei den Pulverfässern, um 1541/45; dazu: Dasein und Vision (wie Anm. 39), 141.
- 93 Franz, Bauernkrieg (wie Anm. 4), Abb. 18a-18d. - Werner Schade, Papiersiegel auf Schriftstücken des Bauernkrieges, in: Ich Thomas Müntzer (wie Anm. 69), 130ff. mit Abb. 131.
- 94 Bezugnahme auf Gen 9,8-17.
- 95 Ludolphy, Friedrich der Weise (wie Anm. 64), 373.
- 96 Friedrich Engels, Der deutsche Bauernkrieg, in: Karl Marx u. Friedrich Engels, Werke, Bd. 7, Berlin 1969, 326-413 mit 531-542 sowie »Vorworts XII. Wilhelm Zimmermann, Allgemeine Geschichte des großen Bauernkrieges. Nach handschriftlichen und gedruckten Quellen, 3 Teile, Stuttgart 1841-1843, so auch in der Volksausgabe, Berlin/DDR 1952, ND 1989, 667 u. 673ff.
- 97 M.M. Smirin, Die Volksreformation des Thomas Müntzer und der große Bauernkrieg, Berlin/ DDR 2. verbesserte und ergänzte Auflage 1956, 599 u. 609.
- 98 Alfred Meusel, Thomas Müntzer und seine Zeit. Mit einer Auswahl der Dokumente des großen deutschen Bauernkrieges, hg. v. Heinz Kamnitzer, Berlin/DDR 1952, 308.
- 99 So Robert Aron, in: Stemberger/Prager, Die Bibel (wie Anm. 61), Bd. 1, 438f.
- 100 Wohlfeil, Methodische Reflexionen (wie Anm. 1), 33f.
- 101 Vgl. Fußnote 59.
- 102 Entsprechende Überlegungen äußerte auch Kollege Heribert Smolinsky, dem ich für das anregende Gespräch auch an dieser Stelle sehr danke.
- 103 Walter Friedensburg, Der Reichstag zu Speier 1526 in Zusammenhang der politischen und kirchlichen Entwicklung Deutschlands im Reformationszeitalter, Berlin 1887, ND Nieuwkoop 1970, 306, Fußnote I.
- 104 Ebd., 305.
- 105 Hugo Schnell, Martin Luther und die Reformation auf Münzen und Medaillen, München 1983, hier am besten zu finden über das Sachregister, 380, Stichwort ›Verbum Dei manet in Aeternum (VDMIAE)‹.
- 106 Von Adelichem vrsprung. Das XVI. Capitel, Holzschnitt 15,5 x 10 cm, in: Petrarcha, Von der Artzney (wie Anm. 8), hier: Das Erst Buch Francisci Petrarche / Von der Artzney des Gutten Glücks pag. XVII. - Aus der umfangreichen Literatur mit sehr unterschiedlichen Deutungen s. zuletzt Dasein und Vision (wie Anm. 39), 126f., Nr.C 49. Ältere Literatur und Diskussion der Darstellung bei Rainer Wohlfeil u. Trudl Wohlfeil, Verbildlichungen der ständischen Gesellschaft. Bartholomäus Bruyn d. Ä. — Petrarcameister, in: Ständische Gesellschaft und soziale Mobilität, hg. v. Winfried Schulze (Schriften des Historischen Kollegs, Kolloquien 12), München 1988, 268-319, bes. 308-319. Hier auf 319, Zeile 12 von oben sinn- und thesenentstellender Druckfehler. Es muß lauten: [...] Herausstellung des *Bauerntums* [...].

